

HEIMATSaasen - Etingshausen
Burkhardsfelden - HattenrodReiskirchen - Winnerod
Bersrod - Lindenstruth**BRIEF** ²/₂₀₀₄

MITGLIEDERRUNDSCHEIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Liebe Vereinsfreunde!

Ein neuer Heimatbrief liegt vor Ihnen und diesmal ist uns die Fertigstellung der zweiten Jahresausgabe noch vor unseren Herbst-Veranstaltungen gelungen.

Zu mehreren Ausstellungen, die von den Organisatoren und Akteuren schon viel Einsatz und damit Zeit erfordert haben und noch erfordern, laden wir Sie herzlich ein und freuen uns auf regen Besuch.

Wo noch Ausstellungsstücke gesucht werden, erfahren Sie aus der Heimatzeitung. Alte Bilder zu den Ausstellungsthemen oder auch sonstige für unser heimatgeschichtliches Bildarchiv sind uns immer zum Abfotografieren willkommen. Unser großes Bildarchiv bietet zu vielen Themen Blicke in die Vergangenheit unserer Heimat, wie sie in den vor uns liegenden Ausstellungen feststellen werden.

Im Blick zurück auf unsere Veranstaltungen dieses Sommers 2004 müssen wir feststellen, daß es manchmal nicht einfach ist, wetterabhängige Veranstaltungen zu planen. Doch auch ohne Jahrhundert-Sommer konnte das in den August verschobene Sommerfest dank glücklicher Hände (Köpfe) bei der Terminwahl in gewohnter Weise und mit Ihrer großen Beteiligung stattfinden. Unserer Familie Köhler sei an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen, zum einen für das schöne Festgelände und zum zweiten auch noch für die nötigen Nerven bei Planung und Organisation.

In der nach unseren Herbst-Ausstellungen vor uns liegenden Vorweihnachtszeit laden wir Sie wie jedes Jahr zum Reiskirchener Weihnachtsmarkt in unser Hirtenhäuschen ein. Ein traditioneller Treffpunkt der heimatgeschichtlich Interessierten mit einer interessanten Sonderausstellung und guter Bewirtung sollten zu einem Besuch Grund genug sein!

*Herzliche Grüße, Ihr Kurt Herber**Besuch vom Nachbarn:**Laubacher Heimatkundler im Hirtenhaus*

Freundschaftliche Kontakte mit dem Heimatkundlichen Arbeitskreis Laubach bestehen schon lange. Unser Vorsitzender konnte an Besuche im großen Laubacher Heimatmuseum erinnern und Gegenbesuche bei unseren Veranstaltungen, und da beide Vereine wertvolles heimatkundliches Schriftgut produzieren, kam bald der Gedanke auf, dieses gegenseitig auszutauschen und so dem anderen Verein und dessen Mitgliedern zugänglich zu machen.

Dazu war nun im September der erste Vorsitzende der Laubacher Heimatkundler, Kurt Stein, mit Vorstandsmitgliedern nach Reiskirchen gekommen, übergab die in Laubach erschienenen Publikationen und empfing die von der HGV herausgegebene Literatur. Bei dieser Gelegenheit versäumten die Gäste nicht, sich unser kleines Heimatmuseum, das Hirtenhaus, einmal von innen anzusehen. Hier gab Gustav Köhler Auskunft über die Ideen, die der Planung und Gestaltung des Hirtenhauses zu Grunde lagen. Ganz anders als das stattliche, vierräumige Laubacher Museum konnte unser Fachwerkhäuschen nicht als Ausstellungsmuseum mit Vitrinen und Schaukästen eingerichtet werden, sondern als Erlebnismuseum, in dem versucht wird, die Wohnwelt durchschnittlicher, also unvermögender Landleute um ungefähr 1900 lebendig zu machen.



Die Laubacher waren sehr angetan davon, wie geschickt man aus dem Objekt und mit den Gegebenheiten einen optimalen, eindrucksvollen Effekt erreicht habe. Die rege Aktivität und die erstaunliche Entwicklung des jungen Reiskirchener Nachbarvereins hätten sie immer mit Respekt verfolgt. Ein anhaltender Erfahrungsaustausch sei zweifellos sinnvoll und nützlich, das versicherte man sich gegenseitig.

Nachrichten aus dem Vereinsleben:

Bersrod

„Bersrod feiert Weihachten“, diesmal am 28. November (1. Advent) und nicht im Bürgerhaus, sondern im evang. Gemeindezentrum, im Jugendzentrum und auf dem Lindenplatz. Wir werden bei dieser Veranstaltung der Ortsvereine wieder unser Sortiment heimatkundlicher Schriften und Bücher sowie interessante Fotos ausstellen.

Reiskirchen und Burkhardsfelden

Die Jahresausstellungen in Reiskirchen am 14. November und in Burkhardsfelden am 21. November haben in diesem Jahr das Leitthema „Altes Handwerk“.

Wir wollen mit einer großen Fotosammlung und möglichst vielen Ausstellungsstücken an die alte Handwerksarbeit erinnern, wie sie noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in unseren Dörfern ausgeübt wurde. Noch 1934 gab es in Reiskirchen wie in Burkhardsfelden mehr als 20 Handwerke, von denen viele wie der Küfer und Drechsler, aber auch der Schuster und Schneider längst verschwunden sind. Natürlich können wir von jedem Beruf immer nur einzelne Exponate ausstellen, aber auch so kann es eine lehrreiche und informative Schau werden.

Wenn Sie dazu etwas beitragen können, wenden Sie sich bitte in Reiskirchen an Frau Alexander oder Frau Christel Scherer, in Burkhardsfelden wieder an Frau Anni Rühl.

Ettingshausen

Die Ettingshausener Landfrauengruppe veranstaltet am 31. Oktober des Jahres einen großen Flohmarkt und hat uns eingeladen, dort mit einem Büchertisch teilzunehmen.

Natürlich nehmen wir diese Möglichkeit gerne wahr, zumal wir gerade über Ettingshausen und dessen Geschichte eine sehr reiche Literatur anbieten können.

Es wird aber auch unser gesamtes Sortiment von Büchern und Schriften präsentiert werden.

Hattenrod

Hier bereiten Christa Launspach und ihre Aktivisten für den 24. Oktober dieses Jahres eine Ausstellung im Bürgerhaus vor. Thema wird sein „Kinder einst und jetzt“.

Gewiß wird es eine reizvolle Gegenüberstellung, die aufzeigt, wie enorm sich auch in der Welt des Kindes in relativ kurzen Zeiträumen alles geändert hat. Der Unterschied zwischen dem streng gewickelten Windelkind bis zu dem hygienisch voll versorgten, in bequemen Pampers ruhenden Baby, die medizinisch einwandfreie Kindernahrung an Stelle selbstgekochter Milch und Brei, bis hin zum Spielzeugangebot ist enorm. Diese Entwicklung will die Hattenröder Ausstellung deutlich machen. Die Gruppe hat bereits mehrere, sehr gelungene und gutbesuchte Ausstellungen präsentiert.

Lindenstruth

Auch dieses Jahr feierten die Kirchengemeinde und der Obst- und Gartenbauverein Lindenstruth wieder das gemeinsame Sommerfest auf dem Kirchengelände. Wie schon in den beiden Jahren zuvor durften wir wieder einige Bilder unserer letztjährigen Ausstellung präsentieren. Dies war für uns eine prächtige Gelegenheit, Mitbürgern und vor allem den jungen Menschen noch einmal zu zeigen, wie sich unser Ort im Laufe der Jahrzehnte verändert hat. Gerade das Interesse junger Bürger regt uns an, Informationen aus vergangenen Zeiten zu sammeln und damit zu erhalten. Eine ganz besondere Freude ist es, daß durch solche Aktivitäten oftmals ein neues Mitglied gewonnen werden kann. Und wenn das neue Mitglied seine tatkräftige Mithilfe im Verein signalisiert, wie aktuell vorgekommen, ist die Freude doppelt groß.

Im Herbst haben wir eine Ausstellung in der Wieseckhalle am 17. Oktober geplant. Als Oberbegriff wurde das Thema „Hochzeit“ gewählt. Bei einigen Überlegungen offenbart sich ein inhaltsträchtiges Gebiet. Natürlich wird es zunächst viele Fotos von Brautpaaren und Hochzeitsgesellschaften geben. Wie sah es mit den Geschenken vor einigen Jahren oder Jahrzehnten aus? Woher stammten die Eheeringe und das „Outfit“? Dies sind nur einige interessante Fragen, deren Antworten wir mit Hilfe von interessierten Bürgern zusammentragen und publik machen möchten.

Wir begrüßen dort auch Hans Brückmann, der wie sein Vater Pfarrer Brückmann bei uns Mitglied geworden ist. Hans Brückmann pflegt ein für unseren Verein interessantes und nützliches Hobby, er ist Genealoge und hat einen unwahrscheinlich großen Datenbestand gesammelt. Er erstellt für alteingesessene Bürger der Gemeinden Reiskirchen, Lindenstruth, Burkhardsfelden, Oppenrod, Bersrod, Winnerod, Großen-Buseck, Beuern, Annerod, Albach, Steinbach, Hausen und Rödgen den Stammbaum gegen einen kleinen Unkostenbeitrag (Telefon: 06408/61274).

Saasen

Hier bereitet unser Gerhard Gnas für das Frühjahr eine Ausstellung „Oberhessische Eisenbahn“ vor, ein Thema, das über Saasen hinaus viele interessieren wird. Wer zu den Exponaten etwas beitragen kann, wird gebeten, sich mit ihm in Verbindung zu setzen (Tel. 06401/8130). Der endgültige Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Neue Literatur:

Karl Betz behandelt in seinem dritten Heft zur Geschichte seines Heimatortes den ältesten und jeweils schwierigsten Abschnitt. Er will, wie er im Vorwort sagt, nicht nur der Zusammenfüger bereits überlieferten Wissens sein, sondern auch eigene Erkenntnisse und Gedanken einbringen.

Dazu ist er, wie die Lektüre zeigt, durch seine erstaunlich reiche Materialsammlung in der Lage. Wie immer weiß Betz die örtliche mit der Landes- und Reichsgeschichte zu ver-

binden, so daß auch mit diesem Band wieder ein weit über die örtliche Historie hinausgehendes Geschichtsbuch entstanden ist. Wertvoll ist u.a. auch die im Anhang gebotene Darstellung des mittelalterlichen Lehenwesens.



Karl Betz, „Ettingshausen, Vor- und Frühgeschichte“, 65 Seiten, reich illustriert, ringgeb., Preis 6 €

10 Jahre Heimatmuseum Hirtenhaus

„Um vorausszusehen, was sein wird, muß man betrachten, was früher war“ sagt Niccolò Machiavelli. Und wie es war, jedenfalls vor rund hundert Jahren, hat unser kleines Heimatmuseum vielen großen und sehr vielen kleinen Gästen in der Zeit seines Bestehens vermittelt. Am diesjährigen Krämermarkt vor fast auf den Tag genau 10 Jahren wurde es nach arbeitsreichen Monaten mit Bürgermeister Döring in einer fröhlichen Feier eröffnet. (Das Bild zeigt es am Krämermarkt 2004.)



Alte Glockengießer im Lahn-Dill-Gebiet

Von Gustav Ernst Köhler

In der mittelhessischen Region, in einer Landschaft um das Flußgebiet von Lahn und Dill, in dem der Metallguß seit vielen Jahrhunderten Tradition hat, sind auch dichter als sonstwo im Lande Glockengießer aufgetreten. Man spricht deswegen auch von einer „Glockengießerlandschaft“. So ist es kein Zufall, daß sich gerade hier die letzte, nun einzige Glockengießerei Hessens erhalten hat, rund vier Jahrhunderte hindurch, die Glockengießerei Rincker in Sinn an der Dill.

Die ältesten, einem Gießer unseres Gebietes zuschreibbaren Glocken sind die von Tilmann oder Dilmann von Hachenburg. Von ihm stammt die klanglich einzigartige Martinsglocke in Heuchelheim und ihre kleinere Schwester, 1452 bzw. 1455 gegossen, weiter die leider eingeschmolzene, 1473 gegossene Wenßelaus-Glocke von Lützellinden.

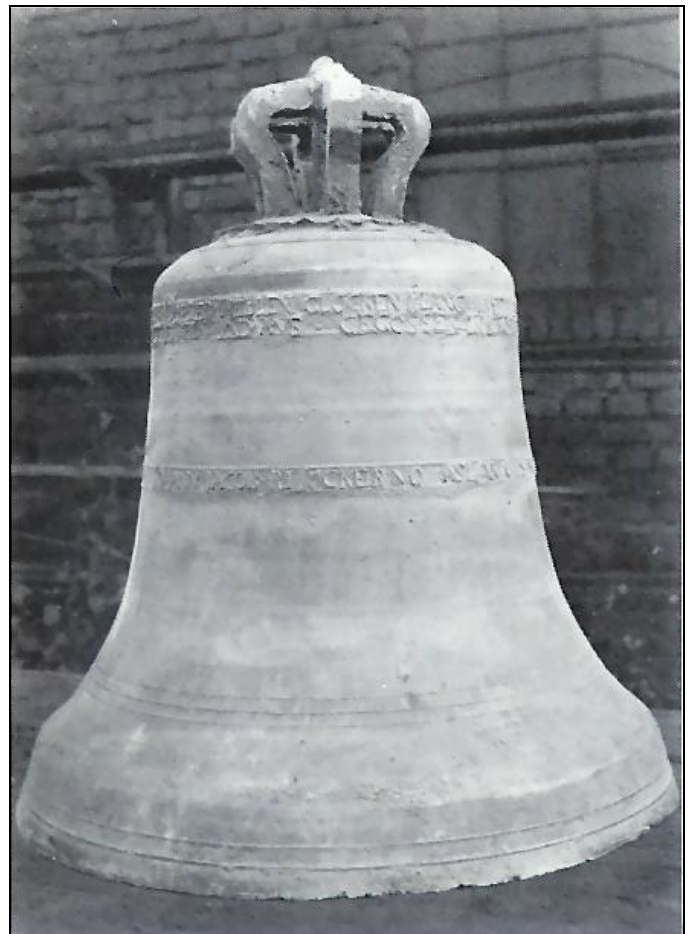
Ein weiterer, in unserem Raum tätig werdender Gießer des 15. Jahrhunderts ist Johan Bruwiler. Auch er scheint vom Rhein zu kommen wie Tilman, aber über seine Lebensumstände wissen wir fast nichts.

Um 1550 wurde, vielleicht in Volpertshausen im Altkreis Wetzlar, der Glockengießer Laux, d.h. Lucas Rücker geboren. Er arbeitete in Frankfurt/M als Geschützgießer, bevor er für die Grafen von Solms-Braunfels und Greifenstein arbeitet. Von Laux Rücker stammt die 1575 gegossene Glocke von Beuern, die der Namensähnlichkeit wegen immer wieder den bekannteren Gießern Rincker zugeschrieben wurde. Rücker hat unter anderen 1582 die verhältnismäßig große Glocke für die Walpurgis-Kapelle in Alsfeld gegossen, arbeitete aber auch für die evang. Kirche zu Grünberg (1602) und Homberg/Ohm (1603).

Aus Lothringen soll der ebenfalls nur kurzfristig bei uns erscheinende Gießer Guido Monguinot kommen und Französischlehrer im Gräflichen Hause zu Braunfels gewesen sein. Von ihm sind uns nicht mehr als sieben zwischen 1655 und 1662 gegossene Glocken bekannt.

In der zweiten Hälfte des 17. bis ins das 18. Jahrhundert hinein sehen wir nun eine Reihe von Glockengießern, die alle direkt oder mittelbar mit der damals weitbekannten Aßlarer Hütte zusammenhängen. Eine erhebliche Anzahl von Glocken wird hergestellt, wir können nur noch die wichtigsten anführen. Da ist zunächst der sehr produktive

Dilman Schmidt aus Aßlar, der bis 1716 im Lahn-Dill-Gebiet, im Taunus wie in der Wetterau arbeitet. Sein Nachfolger Johann Philipp Schweizer erreicht nicht mehr das Niveau und die Schaffenskraft seines Schwiegervaters. Ungleich größere Bedeutung erlangen die Glockengießer Bernhard aus Tiefenbach. Nicolaus Bernhard wurde 1740 in Niedershausen, Kreis Weilburg geboren. Sein Arbeitsgebiet reicht vom Lahntal in den Taunus und den Westerwald. Nach Nicolaus' Tode 1801 finden wir drei seiner Söhne als Glockengießer: Friedrich Carl, Johannes Friedrich und Johannes. Sie arbeiteten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Um diese Zeit ist die Konkurrenz einer inzwischen zur führenden Stellung herangewachsenen Glockengießerdynastie schon zu groß: der Glockengießer Rincker.



Johann Jacob Rincker in Aßlar, eine 1730 für Gr. Rechtenbach gegossene Glocke.

Diese Gießerfamilie kennt als ersten ihres Geschlechts einen Hans Rincker, der sich auf einer 1590 in Netphen Krs. Siegen gegossenen Glocke nennt. Die frühen Glocken gießenden Rincker leben und arbeiten in Aßlar. Dort an der Dill steht die seinerzeit landesweit bekannte Aßlarer Hütte, ein Zentrum Eisen verhüttenden, verarbeitenden Gewerbes,

wo auch Bronzegießer gute Bedingungen vorfinden konnten. Hier ist auch Wohnsitz und Werkstatt des wahrscheinlich 1647 geborenen Johann Jacob Rincker. Seinen Namen lesen wir in der Folgezeit auf zahlreichen Glocken in Oberhessen, der Wetterau, im Taunus und in Westfalen;

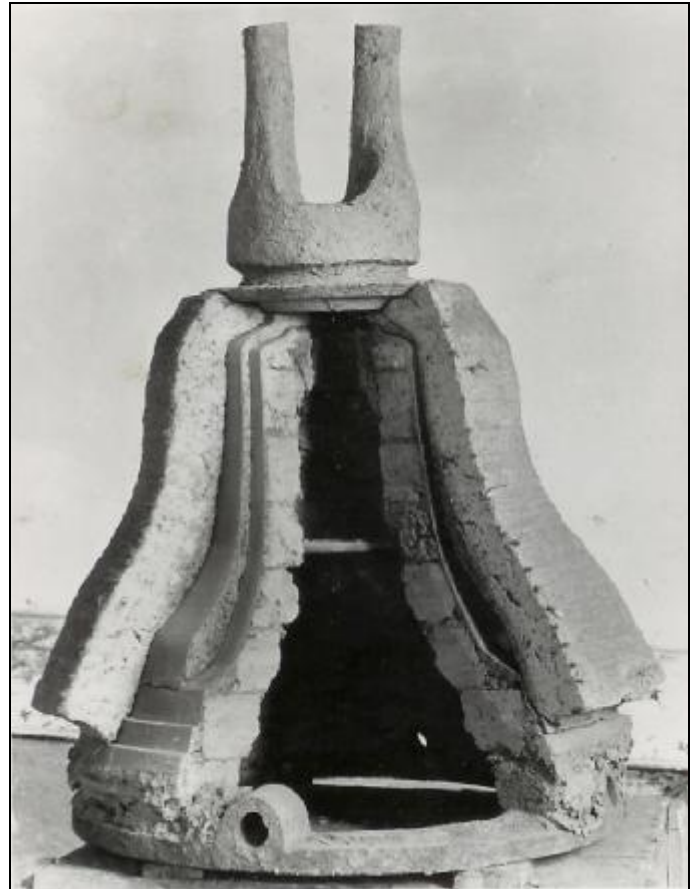
Viele der älteren Rincker-Glocken sind an dem Glockengebet „Soli Deo Gloria“ und dem König David mit der Harfe als Glockenzier zu erkennen, sie wird von Generation zu Generation weitergegeben. Auch Wilhelm Anton Rincker verwendet den Spruch auf seiner 1737 für Großen Linden gegossenen Glocke. Sein Sohn Friedrich Moritz geht nach Osnabrück und gießt von dort aus eine erhebliche Anzahl klanglich guter Glocken.

Das Schicksal dieser Glockengießerei können wir hier nicht weiter verfolgen, wir müssen uns dem in unserem Gebiet schaffenden Leuner Glockengießern zuwenden. In dieses kleine Städtchen an der Lahn ging Heinrich Wilhelm Rincker 1759. Er gießt Glocken in den Westerwald, den Kreis Siegen, aber auch nach Hörnsheim (1772) und Steindorf (1777). In dieser Zeit war Goethe Praktikant am Reichskammergericht in Wetzlar. In der nahegelegenen Leuner Gießerei soll er die Inspiration für sein Gedicht „Die wandelnde Glocke“ erhalten haben. 1817 heiratete der 1760 geborene Philipp Rincker eine Tochter des Daniel Treupel zu Hof Sinn. Seither ist die Werkstatt an diesem Ort und entwickelt sich zu einer der größten Glockengießereien überhaupt. Sie ist als einzige von allen früher so zahlreichen hessischen Werkstätten übriggeblieben, alle anderen sind im 18. und 19. Jahrhundert untergegangen.

Aber auch die westliche Hälfte der von uns betrachteten Glockengießerlandchaft stellt mit den Henschels und Ottos bedeutende Namen in die Reihe der deutschen Glockengießerei.

Die älteste Fundstelle zu einem hier ansässigen Glockengießer steht im Kirchenbuch von Reiskirchen. Hier hat Pfarrer Bechtold unter Taufen eingetragen: „1629 Bapt den 21. Nov ein Söhnlein taufen lassen Wolf Ernst Glockengießer von Laupach war wegen der Pesth alhier nach Reiskirchen geflohn. Gevatter sind erbeten der hochwohl gebohrne Graf Philipp Ernst (von Solms-Lich) ... und der woledle und Strenge Johan Philipp genand Münch von Busseck zu Winnerod.“ Nachdem wir auf keiner Glocke den Namen dieses Gießers finden, möchte man annehmen, daß es sich nur um einen Mitarbeiter eines Glockengießers handelt. Dagegen aber spricht, daß er für seinen Sohn so hochrangige Personen als Paten in Anspruch nimmt.

Besser, wenn auch ebenfalls nicht zulänglich sind wir über die sehr produktive Glockengießereifamilie Bach aus Hungen unterrichtet. Uns ist die „Supplique“, das Gesuch des Glockengießers Heinrich Wilhelm Rincker vom 31. Januar 1777 erhalten, in dem er seinen „gnädigsten Fürsten und Herrn“, den Grafen zu Solms bittet, „die in hiesigen Landen neu oder umzugießende Glocken“ allein gießen zu dürfen. Das aber wird abschlägig beschieden, da die Hochfürstliche Durchlaucht bereits 1773 dem Stadtfähnrich Bach in Hungen die Erlaubnis erteilt hat, in seinem ganzen Lande Glocken zu gießen und Feuerspritzen zu bauen. Unter Johann Peter Bach gießen sie u.a. 1754 nach Weiperfelden, 1768 eine Glocke für die Franziskaner-Kirche in Wetzlar und 1780 in Griedelbach. Nur Peter Bach aus Hungen nennt sich auf der 1794 für Ulm Krs. Wetzlar gegossenen Glocke. Die Nachkommen der Hungener gießen später als „Bach und Söhne“ in Windecken zahlreiche meist kleinere Glocken, so 1861 die sog. Schulglocke nach Villingen. Vermutlich schon in Hungen, sicher aber in Windecken haben sie eine feste Gußstätte gehabt, das Arbeiten im Umherwandern längst aufgegeben wie zur gleichen Zeit Rincker in Leun und Sinn und wie ihre härtesten Konkurrenten, die Glockengießer in Gießen.



Aufgeschnittene Glockenform: innen der Kern, darüber die sog. „falsche Glocke“, außen der Mantel.



Die Arbeiten beginnen mit dem Aufmauern der Kernformen aus Lehmsteinen auf einem Formstand

Denn dort, in der Provinzialhauptstadt, hat sich inzwischen ein Schwerpunkt des Glockengießergewerbes gebildet. Das begann mit dem in Gießen auftretenden Hans, richtiger Johannes Henschel. Er stammt aus Breslau, bei dem Glockengießmeister Veit Wasinger im schlesischen Bergstädtchen Glatz hat er das Handwerk gründlich erlernt und kommt 1614 nach Mainz, wo er sich als Glocken- und Stuckgießer, Kanonengießer also, niederläßt. Graf Wilhelm I. von Solms-Greifenstein hatte bei ihm Geschütze in Auftrag gegeben, der Landgraf war dabei, einen großen Teil seines Artillerieparks in Gießen zu versammeln, beides Gründe, die Jo-

hannes veranlaßt haben können, hierhin zu gehen. Als eine der ersten hier gegossenen Glocken kennen wir die von Rodheim/Bieber aus 1640. Schon 73 Jahre alt, gießt er dann noch für die Kirche von Eichelsdorf bei Schotten. Nach seinem Ableben führt sein gleichnamiger Sohn (Johannes II) die „Ärz-, Stuck- und Glockengießerei“ mit bestem Erfolg fort. In der Fachliteratur wird vielfach die Inschrift seiner nach Reiskirchen gelieferten Glocke zitiert, weil sie den Übergang von dem reisenden zu einem an festem Ort arbeitenden Glockengießer markiert; daß die Glocke nicht am Auftragsort, sondern in der Werkstatt des Glockengießers, in Gießen hergestellt wurde, wird extra genannt:

*Johannes Henschel gos mich in Giesen
nach Reiskirchen im Dahl
Anno MDCL XXXIV
Ehre sei Gott in der Höhe*

Zahlreiche Glocken sind von diesem Meister nachweisbar. 1668 gießt er für Lindenstruth, 1688 für Steinbach, 1700 eine Glocke für Arnsburg, die später nach Hattenrod kommt. Henschel gießt nun im Umfeld von Gießen fast alle Glocken. Auch sein Sohn Henrich Balthasar wird Glockengießer und Constabler im Dienste des Landesherrn, er hat in Friedenszeiten die Instandhaltung des Geschützparks zur Aufgabe. Die Familie ist inzwischen wohlhabend geworden, die Henschels kaufen ein Haus am „Söltzersweg“. Der 1780 geborene Johann Andreas wird ein produktiver und kunstsinniger Nachfolger, der nicht nur mit dem Glockenguß,



Glockengießerei Gebr. Rincker, Sinn - seit 1500 - Glockenguß
Glockenguß bei Rincker 1960. Die flüssige Bronze fließt in die eingegrabenen Glockenformen

sondern auch als Feuerspritzenmacher bekannt wird. Das gehörte in dieser Zeit beruflich zusammen, auch Rincker in Sinn baute Spritzen.

Andreas Henschel hat acht Kinder, davon wird sein ältester Sohn Johann Philip sein Nachfolger. Er gilt wohl zu Recht als der tüchtigste und erfolgreichste Meister der Familie. Vor dem letzten Weltkrieg zählte man noch 74 von ihm gegossene Glocken. Gußstätte und Werkstatt befanden sich seit 1770 in dem angemieteten landgräflichen Gußhaus. Johann



Nach dem Guß wird die gefüllte Form aus der Dammgrube gehoben, der Mantel zerschlagen.

Philipp heiratete als Witwer die gleichfalls verwitwete Sophie Elisabetha Maria Otto, die 3 Söhne aus ihrer ersten Ehe einbringt. Mit Johann Philipp hat sie noch einmal 3 Söhne. Davon wird der 1759 geborene Georg Christian Carl für das Geschlecht der Henschel von größter Bedeutung, er wird in Kassel der Begründer der später weltbekannten, im Lokomotivbau führenden Firma Henschel & Sohn.

Der für uns als Glockengießer wichtigste ist Johann Philips Stiefsohn Friedrich Wilhelm Otto. Der allein bleibt ihm nach dem frühen Tode seiner anderen Söhne als Erbe, und dieser wird zu seiner Freude ein vorzüglicher Meister. Schon ab etwa 1770 arbeiten die beiden zusammen. Einer Glocke in Crain-

feld geben sie die Inschrift: „JO.PHILIP HENSCHEL U. FRIEDRICH WILLHELM OTTO IN GIESEN GOS MICH 1775“.

Der alternde Johann Philip überläßt die Gießerei 1799 seinem Stiefsohn ganz, und mit Friedrich Wilhelm Otto erreicht die Gießener Glockengießerei noch einmal Höchstform, in Qualität und Arbeitsumfang. Aber der Erfolg überlebt diesen Meister nicht. Nach zwei nicht mehr bedeutenden Glockengießergenerationen stirbt mit Georg Otto 1895 der letzte Gießener Glockengießer.

Von all den rund drei Dutzend Meistern, die in den betrachteten fünf Jahrhunderten im mittelhessischen Raum Glocken gossen, blieb um 1900 nur ein Name übrig, Rincker. Schon von Leun aus griffen die Gießer dieses Geschlechts weit über die Grenzen ihrer Heimat hinaus nach Aufträgen in Westfalen und im Rheinland. Die Sinner Gießerei schließlich wirkte bis nach Ostfriesland und Schleswig, und es waren große, ehrenvolle Aufträge darunter, sodaß sie bereits

vor dem 1. Weltkrieg unter August Rincker zu den bedeutendsten im Reich gehörte. In der hohen Zeit der Glockenwiederbeschaffung nach dem 2. Weltkrieg konnte sie mit Tüchtigkeit und Können ihre führende Position noch ausbauen. Fritz Rincker und sein Bruder Curt gossen unter dem Firmennamen Gebrüder Rincker. 1959 wurde in Sinn die zehntausendste Glocke seit der Registrierung ab 1878 gegossen. Wir können mit Freude feststellen, daß Glocken der erhaltenen heimatlichen Gießerei und der alten, heimischen Gießerfamilie heute weit über Deutschlands Grenzen hinaus verbreitet und begehrt sind. Glockengeschichte ist Heimatgeschichte. Den alten Glockengießern nachzuspüren, ist eine schöne und lohnende Arbeit.

Bezieher:

Rundschreiben für Mitglieder kostenlos, Mitarbeiter willkommen!

Redaktion: Gustav Köhler, Winnerod

Satz und Gestaltung: Kurt Herber, Reiskirchen

Druck: HGV Reiskirchen

HGV im Internet: <http://www.hgv-reiskirchen.de>

eMail: heimatreis@aol.com

Katharine Alexander zum Sommerfest am 22. August 2004 in Köhlers Garten:

Des Hirtehaus eas zeje Jouhr

Vier zeje Jouhr, so im däi Zeit,
do woar des Hirtehaus engeweiht.
Zoum Jubiläum hun ich gedoocht:
dovoo wärt hau en Versch gemoacht.

Däi zeje Jouhr wonn schnell erim,
mer kann sich noch räecht gout beseann
wäis froiher woar, des Hirtehaus.
Etz eas e schie Museum draus.

Dem Bojemeester Döring woar ganz klur,
doas grit de Heimatverein nur.
Hee woßt, doas ies Ärwetsleu
met Eifer bei dere Sach all seu.

Des Fachwerkhaus woar voo auße schie,
doch enean konnt kaum noch eener gieh.
De Burm kaput un nirrig die Stob,
un geng mer of die Oweläb enof,
do woar die Dääß un viel Gereis,
doas loag wem alles vier de Fois.

De Otto Hartmann ean de Karl
däi soache aach däi Mängel all.
Se däere ramme un genge droo,
es koom en of Zeit un Geäld neat oo

Un baal broat en de Stob, Kech un em Gang
e schie heäl bassend elektrisch Lamp.
Die schäppe Wenn wourn ausgegleache
un wourn wäi die Deck schie weiß gestreache.

Of die brääre Diele un die Trepp enof
do koom schie rut Oelfoarb drof.

Des Wasser läif en de Gossestee,
woas fouhlt, doas hoalt de Karl deheem.

Deen aale Stall hinner dem Hirtehaus,
deen baute se zou er moderne Kech aus.
Of de Haabieh of dem aale Stall,
do seu etz ies Ausstellunge all.

Joa,keener wollt für seu Ärwet en Luh,
aach alle annern neat, däi geholfe huu.
Wäis froiher woar en de Häuser dren,
so sollts Museum engericht wäern.

Die Weibsleu hu gestrucht un gehekelt
un Perle en die Lamp gefädelt.
aus em Dorf do krocht mer Bett un Schränk
un Bilder un Auer oo die Wend.

Aach Desch un Bank un Oowe un Herd
un woas noch alles en e Kech gehirt.
Die Spender un Häelfer seu häi genoat,
sonst kimmt so woas Schienes neat zou Stoad.

1994 woar alles drean,
des Museum konnt engeweiht wäern.
Eas woar Krämermarkt un viele Leu
däi wollte Besucher eam Museum seu.

De Bojemeester saat dem Verein Lob un Dank
un dankte besonesch dem eene Mann,
der de Verein gegründet hot
un hau noch die beste Idee hot.

De Kurt, der schun lang als Vorsitzender agiert
zou dem aach en eifrige Vierstand gehirt,
däi kenne verzehn, woas en dene zeje Jouhr
eam Hirtehäusche schun all miglich woar.

Viele Frimde un Schoiler woun eam Hirtehaus dren
un truge sich all eans Gästebuch ean.
Oom letzte Krämermarkt koome wirrer viele Leu
un wollte Gast eam Hirtehaus seu.

Eas horren geschmoacht, of jeden Fall
woar schun zeirig de ganze Küche all.

Dank sei de Hälfer en de Kech un oom Stand
un aach de Kuchebäcker vielen Dank.

Mir freue ies iwwer zeje Jouhr Hirtehaus
un wenn weirmache ean die Zukunft hinaus.

